

Eröffnungsrede für die Ausstellung „BEST OF URSULA DORIGO“ am 09.09.2022

Eines ist klar: Ursula Dorigo lässt sich nicht schubladisieren. Sie will selbst feststellen und formulieren, was sie ist und wie sie sich als Künstlerin versteht. Man muss ihr zuhören --- und aus dem Zuhören heraus kann man dann die eigenen Schlüsse ziehen.

Für mich ist Ursula Dorigo sowohl ein Homo Faber als auch ein HOMO LUDENS, jedenfalls eine sehr kreative Frau des 21. Jhds, die vor dem Hintergrund einer soliden Ausbildung mit großer Energie und Kompetenz **sowohl** in ernsthafter Auseinandersetzung **als auch** auf spielerische Weise Dinge, Eindrücke und Erlebnisse, die ihr zufallen, in Kunst umsetzt.

Diese Definition war nicht einfach zu finden, muss aber trotzdem nicht vollkommen stimmen. Es ist meine **persönliche** Feststellung, die ich, wohlgemerkt, vorerst einmal **in den Raum stelle**. Ich lege sie nicht in eine Schublade oder zu den Akten, sondern lasse sie im hellen Tageslicht der freien Natur einfach **sein**. Denn in der nun bald einmal 80-jährigen Persönlichkeit URSULA DORIGO ist noch viel enthalten, was genau an dieses Licht will. Doch sehen wir uns zunächst die Stationen ihrer Entwicklung an, die in dieser Ausstellung gespiegelt werden.

RAUM 5: DER BEGINN

Ursula Dorigo wurde in Salzburg geboren, studierte in Innsbruck Germanistik und Geschichte und übte ihren Beruf als AHS Lehrerin schließlich in Feldkirch aus. Dies waren die Stationen ihres **bürgerlichen** Lebens. Ihr „**anderes**“ Leben entwickelte sich parallel dazu. Ursula Dorigo ist „steinreich“ aufgewachsen, d.h., sie war im Terrazzobetrieb des Großvaters umgeben von Steinen. Johann Dorigo, aus dem Friaul stammend und seines Zeichens Mosaikmeister, hat seine Enkelin schon früh mit der Kunst des Mosaiks in Berührung gebracht, während ihre Mutter und ihre Tante sich mit Malerei beschäftigten. So wurde der Wunsch, sich irgendwann ganz der Kunst zuzuwenden, schon sehr früh in Ursula angelegt.

1

Mit vierzig Jahren schließlich beginnt sie eine intensive künstlerische Ausbildung, zunächst in der von Oskar Kokoschka gegründeten „Schule des Sehens“ in der Sommerakademie Salzburg bei Georg Eisler. Schließlich folgen 1984 und 1986 Kurse im Aktzeichnen bei Klaus Peter Frank in München, jeweils 6 Wochen lang, 7 Stunden am Tag. So wird das Zeichnen Grundlage für alles spätere gestalterische Schaffen. Anhand der ausgestellten Zeichnungen aus dieser Zeit, dem Portrait der Mutter oder dem Portrait von Walter Khüny, mit dem sie zeichnend und malend in Kontakt war, ist erkennbar, mit welcher Genauigkeit und expressiven Dynamik Ursula Dorigo schon damals gezeichnet hat. Für mich auch herausragend ist ein früher Akt, gezeichnet am 02.03.1987, in ungewöhnlicher Ansicht. Aufrecht, mit gegrätschten Beinen, steht ein weibliches Modell inmitten von Interieur, in expressivem Strich gezeichnet, selbstbewusst, kraftvoll, nahezu kämpferisch, eine ganz neue Interpretation der Erotik und des Weiblichen.

Aus der intensiven Beschäftigung mit der Zeichnung entsteht dann – scheinbar mühelos – die Malerei, hier in Raum 5 dokumentiert durch die Portraits ihrer Kinder und Enkel. Herausragend dabei ist das große Ölbild „Drei Grazien“, das eine Tochter mit ihren Freundinnen darstellt. Die Farben rot und blau dominieren das Bild, eine Auseinandersetzung zwischen kämpferischer Leidenschaft und introvertierter Sehnsucht. Mit expressiver Kraft und Dynamik und doch schlafwandlerischer Sicherheit hat Ursula Dorigo in diesem Bild die erwachende Weiblichkeit festgehalten.

Expressive Kraft und Dynamik ist auch in ihren „Dämonen“ enthalten, surreal-expressiv gemalte und zum Teil danach ausgeschnittene und auf Sand geklebte dämonische Figuren.

2

Raum 4 Landschaftsmalerei Sandbilder und Steinportraits

Der Reiz des Fremden, die Herausforderung durch unbekanntes Terrain, lässt Ursula Dorigo immer wieder ihr sesshaftes Leben unterbrechen. Das romantische Motiv des Wanderns, die Sehnsucht nach der Ferne wird zum Leitmotiv und führt sie anlässlich eines Stipendiums der Vorarlberger Landesregierung zur griechischen Insel Chios, hinein in eine wunderschöne Mastixlandschaft. Weil sie ursprünglich von der Gegenständlichkeit her kommt, von der **Nachahmung** der Natur, beschäftigt sie sich auf Chios vorerst mit kleinen Zeichnungen und Aquarellen, also mit dem **Abbild** dieser fremden, faszinierenden Landschaft.

Doch diese Art der **abbildenden** Auseinandersetzung erscheint ihr zunehmend als unzureichend, sie will tiefer in das Mysterium „Landschaft“ eindringen. Sie stellt sich die Frage, wie Landschaft essentieller, **wesentlicher** dargestellt werden kann und formuliert für sich selbst ihr künftiges Arbeitsprogramm hinsichtlich der Erfassung und Darstellung von Landschaft so:

„Meine Landschaftsdarstellung soll kein Abbild sein, sondern ein **INbild**, die Landschaft soll sich **durch sich selbst** darstellen.“

Der Weg zum Ziel dieses kreativen Gedankens ist ein Prozess, der über die Analyse zur Synthese führt. In der analytischen Phase entnimmt die Künstlerin der Landschaft jene Teile, auf die sich ihr Fokus richtet, die sie als essentielle, wesentlich landschafts**bildende** Elemente einer konkreten Landschaft wahrnimmt. Es sind die Teile, einer mit allen Sinnen wahrgenommenen Landschaft, die vor dem inneren Auge auftauchen, wenn sie die Augen schließt. Es sind zunächst Blätter von Mastix – und Olivenbäumen, Nadeln einer Föhrenart und Haferspелzen, die Ursula in einer neuen Ordnung als Essenz einer Landschaft auf Leinwand aufbringt und mit weißer Farbe verfremdet, wobei deren Struktur dabei zugleich real plastisch sowie durch Schatteneffekte erscheint. Aus dem **Abbild** einer Landschaft via Zeichnung und Aquarell entsteht so die **Interpretation** einer Landschaft, das **INbild**, das fokussiert, neu geordnet und doch unverwechselbar die wesentlichen Teile einer Landschaft enthält. In diesem kreativen Prozess aus Analyse und Synthese ist eine neue, ganz eigenständige Art von Landschaftsmalerei entstanden. Ursula Dorigo hat ihr Ziel erreicht:

die Darstellung der Landschaft durch sich selbst.

3

In ihrer neu entstandenen und für sie selbst faszinierenden Hinwendung zur völligen Abstraktion reduziert sie ihre Landschaftsmalerei nun bis zum Äußersten. Sie entnimmt der Landschaft die Grundlage der Vegetation, Erde und Sande, siebt diese zu feinkörniger Substanz und bringt sie innerhalb einfacher geometrischer Formen auf Leinwand auf. Diese Sandbilder strahlen sowohl eine intensiv leuchtende als auch eine beruhigende meditative Kraft aus. Sande aus verschiedenen Buchten plus rosafarbener Marmorsand sind die unverfälschten, **eigentlichen FARBEN EINER INSEL**. Dies ist auch der Titel eines Sandbildes aus mehreren Modulen. An einem bestimmten Strandabschnitt der Insel Elba findet Ursula Dorigo schwarzen Sand, der mit Teilchen durchsetzt ist, die im Licht wie Diamanten glitzern. Assoziationen an Kasimir Malewitsch werden wach. Die Kraft des „Farbe an sich Kontrastes“, die Malewitsch in seinem berühmten „schwarzen Quadrat“ mit schwarzer **Farbe** erzielt hat, erreicht Ursula Dorigo in ihren geometrischen Kompositionen mit schwarzem **Sand**. Erst durch das großflächige Auftragen des Sandes auf einen Bildträger entfaltet sich die Schönheit der Farbe. Ursula hält diese Sandbilder für ihre besten Arbeiten. Sie vermitteln Ruhe und Einfachheit und größtmögliche Abstraktion. Sie sind eine Bewegung hin zum Inneren der Erde.

Nicht weit ist der Weg vom Sand zum Stein, dem Ursprung des Erosionsprozesses. Ab 2017 beginnt Ursula Dorigo, auf ihren Spaziergängen entlang der Kiesbänke des Rheins Steine zu sammeln. Die unterschiedlichen weißen Einschlüsse in den Kieselsteinen des Rheins sind für sie formale Botschaften, welche sie in Mischtechnik und mit zum Teil kleinsten Punkten akribisch in den Farben der Steine zu großformatigen Bildern umsetzt. Die technische Umsetzung ergibt sich dabei durch die Vorstellung, dass der Stein als Vorstufe von Sand in viele kleinste Punkte zerlegt werden kann. Deshalb die Entscheidung für die zum Teil pointillistische Umsetzung. Jeder Punkt wird mit Pinsel oder Pigmentliner einzeln gesetzt und durch aquarellistische Akzente farblich ergänzt. Eine Serie von **Steinportraits** entsteht - eine langsame Arbeit in Achtsamkeit, mit Respekt und Freude am Einfallsreichtum der Natur.

Ich möchte nun den Raum 3, das Balkonzimmer, vorerst überspringen, weil ich meine Gedanken zu diesem Ausstellungsraum an den Schluss meiner Ausführungen setzen will.

Raum 2 Modifizierte Enkaustik

Im Raum 2 beschäftigt sich Ursula Dorigo mit einer Technik, die in der griechisch -römischen Antike ihre Blütezeit hatte, der Enkaustik, welche sie modifiziert. Die Enkaustik (vom altgriechischen „enkauston“ – „eingebrennt“), zu deutsch „die Kunst, eingebrennte Gemälde zu verfertigen“, ist eine künstlerische Maltechnik, bei der in Wachs gebundene Farbpigmente heiß auf den Malgrund aufgetragen werden. Der Bildträger – Leinwand oder Holz – wird zuerst mit Gips beschichtet, wobei in den noch nassen Untergrund das Motiv eingeritzt wird. Nach Durchtrocknung wird zur farbigen Gestaltung ein lauwarmes Pigment-Wachs-Gemisch aufgetragen. Zum Abschluss wird die Oberfläche mit einem Wolltuch gestreichelt. Dadurch erzielt man eine hohe Farbintensität und einen matt schimmernden Glanz. Die wenigen in dieser Technik erhaltenen christlichen Ikonen zeigen noch heute eine intensive Leuchtkraft und Frische. Im 20. Jhd haben sich z.B. Jasper Johns und Marlis Albrecht mit dieser Technik beschäftigt.

Ursula Dorigo ist seit langem mit dieser Technik vertraut und beschäftigte sich in stark abstrahierter Darstellung unter anderem ausgiebig mit dem Thema „Dreieck“ als Ausdruck der Vorarlberger Gebirgslandschaft des Rätikons, in dem das Dreieck sowohl in Bergformationen als auch in V-Tälern zu finden ist.

Die besondere Leuchtkraft der Enkaustik, auch in dunklen Farben, kommt sehr gut in den blauen Mondlichtbildern zur Geltung, das dann geheimnisvoll verhalten, fast mystisch erscheint.

Weil die Zeichnung in den noch nassen Gipsgrund eingeritzt wird, lag es auf der Hand, Tiermotive von steinzeitlichen Felsritzzeichnungen, die wir auf unserer Portugalreise in Coa im Dourotal gesehen haben, in der Enkaustiktechnik umzusetzen.

Raum 1 Fotografie

In letzter Zeit beschäftigt sich Ursula Dorigo auch immer wieder mit Fotografie. Ihr geschultes Auge lässt sie Bildsituationen finden, die sie

entweder als Schnappschuss unverändert stehen lässt oder in Form von Collagen weiter verändert.

5

In diesen Fotocollagen wird sowohl ihre humoristische als auch ihre politische Ader sichtbar, während in ihren fotografierten Landschaften die nicht wiederkehrende Schönheit des Augenblicks dokumentiert wird. Als historisches Dokument kann das Farbfoto einer ausgemusterten Schulbank des BG Feldkirch bezeichnet werden, ein Foto, das im Foyer ausgestellt ist. Auf diesen Schulbänken haben Schülerinnen und Schüler der beginnenden 1990-er Jahre in Form von Ritzzeichnungen und Malereien Spuren dessen hinterlassen, was sie in dieser Zeit bewegt hat. Ursula Dorigo hat diese Spuren als historische Dokumente erkannt, fotografiert und sie so vor dem Vergessen im Sperrmüll gerettet.

Raum 3 Griechenland eine Hymne an das Leben

Räumlich gesehen bildet der Raum 3, das Balkonzimmer, die Mitte dieser Ausstellung. Ziemlich sicher ist das, was Sie in diesem Raum sehen und erleben können, auch in emotionaler Hinsicht das Herz dieser Ausstellung, wenn man das Herz als Zentrum der Liebe sieht. Der griechische Raum ist eine Hommage an eine intensiv erlebte Zeit, ein Ausdruck der Liebe zum Leben und der Freude am Leben. Hier soll gegessen und getrunken werden, hier sollen Gespräche stattfinden und Erinnerungen ausgetauscht werden, hier soll das Leben in seiner ganzen Essenz **gefeiert** werden.

Hier wird auch die Vielfalt des Lebens sichtbar, durch Dinge, die den Alltag prägen, durch den Alltag verändert oder durch ein besonderes Ereignis zu einem Kunstwerk werden. Ich denke da an die Teekanne, über die ein Traktor gefahren ist, wodurch sie zum Hermaphroditen mutiert ist, die Giftflaschen, die zu Fischen werden oder die **Seeigel** - die ja Meeres**früchte** sind -, welche Ursula Dorigo in blaue Plastikbehältnisse packt, in denen auf dem Markt normalerweise **Pfirsiche** liegen. Durchaus surrealistische Ideen!

Dabei spielt das Meer an sich für die begeisterte Schwimmerin und Taucherin Ursula Dorigo eine große Rolle. Gerne zitiert sie einen Liedtext der Beatles: „*I'd like to be under the sea in an octopuses garden in the shade.*“ An dieser Stelle muss ich unbedingt eines meiner Lieblingsbilder von Ursula Dorigo erwähnen: Auf tiefblauem Indigo erscheint ein Fisch, schwimmend und zugleich schwebend in einem helleren Blau, leuchtend und glitzernd. Hier ist alles eingefangen, was das Meer ausmacht.

Wichtig ist natürlich auch das Ikonenhäuschen, das die Künstlerin auf Chromstahlbeine stellt. Den eigentlichen Schatz der Insel Chios, das Harz MASTIX, positioniert Ursula Dorigo in einem alten Ikonenrahmen. Stilvoll hinter Glas, wie es sich gehört, lässt sie dem begehrten Harz die Ehre zukommen, die ihm gebührt.

Der Raum 3 in der Villa Claudia wird auch als Balkonzimmer bezeichnet. Vom exponierten Balkon aus blickt der Mensch gerne in die Berge oder auf das Meer. Beides ist von **diesem** Balkonzimmer aus nicht real zu erblicken. Beides ist jedoch in der Vorstellung, im inneren Auge und im Herzen von Ursula Dorigo permanent vorhanden – die geliebten Berge und ihr geliebtes Meer. Die geliebten Berge kann sie hier in Vorarlberg jederzeit aufsuchen. Zum geliebten Meer muss sie mindestens ein Mal im Jahr, weil sie anders gar nicht leben kann.

Sie braucht das Meer, um aufzutanken. Sie möchte die Farbnuancen des Wassers sehen, das zarte Hellblau, das Türkis, das dunkle Indigo und das diamantene Glitzern der Sonne auf dem ruhigen Wasser am Morgen. Sie will die Salzlucht einatmen, den würzigen Duft der maritimen Pflanzen riechen, das Rauschen der Brandung hören und schwimmend eintauchen in das Element, das so ganz ihres ist. Das Meer – Ursprung allen Lebens, Endpunkt der Flüsse und Ströme, Sammelsurium von Fundstücken, Sehnsuchtsort und Ziel. Und sie möchte es malen, immer wieder, weil die Farbnuancen des Meeres sie begeistern, weil sie malend ihre eigenen Regeln erschafft und Spuren hinterlässt. Weil sie malend in einen Zustand kommt, in dem sie ganz mit sich selbst einverstanden ist.

Diese ganze Ausstellung „Best of Ursula Dorigo“ ist für mich eine Verneigung der Künstlerin vor dem Leben. Vor dem Leben darf man sich immer verneigen. Ich meine, man darf sich auch vor der Künstlerin Ursula Dorigo verneigen, vor ihrer stets wachen und stets pulsierenden Begeisterung für das Leben und die Kunst. Und vor ihrer unermüdlichen Kreativität.

Und genau das mache ich jetzt.

(Norbert Leo Müller, September 2022)